SPECIAL PAPER
pass quickly

№ 356
A 194
Morgen-Ausgabe

Berlin

Mittwoch, 16. Juli 1919

Vossische Zeitung

15 Pfennig — Begründet 1704 — 15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Jeden Sonntag die illustrierte Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage, Allgemeine Verlosungs-Tabelle.

Bezug: Monatlich 3.75 M., vierteljährl. 11.25 M. In Groß-Berlin und Umgegend durch eigene Boten tägl. zweimal frei ins Haus, sonst durch die Post. — Anzeigen: Zeile 1,50 M. u. 33⅓% Teuerungszuschlag. Familienanzeigen 1.25 M. netto die Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): i. V.: Rolf Galler in Berlin

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Der Beschluß der französischen Sozialisten.

Für vollständige Umgestaltung des Vertrags.

Versailles, 15. Juli. (W. T. B.)

Der Nationalrat der sozialistischen Partei beendete gestern abend die Debatte über den Friedensvertrag.

Albert Thomas bedauerte, daß Deutschland nicht sofort in den Völkerbund aufgenommen worden sei. Der Nationalrat beschloß alsdann zuerst im allgemeinen abzustimmen und sich schließlich auf eine Tagesordnung festzulegen. Es stimmten deshalb (wie bereits gemeldet) 1420 gegen den Friedensvertrag, 54 für den Friedensvertrag, 114 enthielten sich der Stimmenabgabe und 337 weigerten sich abzustimmen.

Alsdann wurde eine Tagesordnung Daniel Renoult angenommen, die erklärt, die von den Alliierten begangenen Anschläge auf die Selbständigkeit bedeutender Völkermassen müßten an den Pranger gestellt werden. Es sei zu bedauern, daß Elsaß-Lothringen inmitten dieser Verbrechen an Frankreich zurückgekehrt sei. Wie im Jahre 1871 Liebknecht und Bebel gegen die Annexion Elsaß-Lothringens protestiert hätten, müsse heute die sozialistische Partei gegen das Schicksal, das der Bevölkerung des Saarreviers bereitet werde, protestieren und über das gesamte Friedensinstrument die schärfste Verurteilung aussprechen. Die französische Republik hätte der deutschen Republik einen ehrenvollen und gerechten Frieden geschuldet, sie hätte ihn nicht gegeben. Aus allen diesen Gründen erteilte die sozialdemokratische Partei ihren Erwählten den formellen Auftrag, gegen die Ratifikation zu stimmen. Der Vertrag müsse nicht eine Teilrevision, sondern eine vollständige Umgestaltung erfahren. Allein die sozialistische Partei könne den Völkerfrieden herstellen und sei deshalb einig mit den russische nund ungarischen Revolutionären, deren Sieg über die „Horden" der Entente man begrüße, und einig mit der durch ihre Aktion verstärkten Internationale werde die Partei den revolutionären Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft aufnehmen. Diese Tagesordnung wurde mit 960 Stimmen angenommen.

Eine Tagesordnung Renaudel, die auf Enthaltung hinausging, erlangte nur 437 Stimmen. Die Tagesordnung Renaudel mit einem Zusatz, der verlangt, daß gegen den Vertrag gestimmt werden solle, erhielt 369 Stimmen. Albert Thomas erklärte, daß er sich das Recht vorbehalte, für den Vertrag zu stimmen, wenn er es im Augenblick der Abstimmung für sozialistische und nationale Pflicht halte. Nach einer Pause begann eine Nachtsitzung. Zu Beginn derselben erklärte sich der Nationalrat solidarisch mit den Gewerkschaften, die einen Demonstrationsstreik für den 21. Juli organisieren.

Renaudel protestierte gegen die Beschlagnahme der deutschen Kolonien, die der größte Skandal innerhalb des Friedensvertrages seien. Unter allgemeinem Beifall erklärte er, Freiheit bringe der Vertrag für Frankreich nicht. Kurz vor dem Schluß der Sitzung ergriff Longuet zu einer langen Rede das Wort. Er führte hauptsächlich aus: Man hätte schon vor zwei Jahren Frieden schließen können, als Kaiser Karl seine Vorschläge machte. Man hätte hunderttausende Menschenleben retten und große Gebiete vor der Zerstörung bewahren können.

Hinsichtlich der Maßregelung der Abgeordneten, die die letzten Kriegskredite bewilligt haben, wurde beschlossen, die Stellungnahme dazu den einzelnen Verbänden zu überlassen. Der Nationalrat sprach sich noch für eine Amnestie und Aufhebung des Belagerungszustandes aus. Damit waren die Verhandlungen beendet.

Der Verwaltungsrat der Gewerkschaften (C. G. T.) erläßt einen Aufruf, in dem er noch einmal auffordert, am 21. Juli in einen vierundzwanzigstündigen Generalstreik einzutreten. Es werden noch einmal die politischen und wirtschaftlichen Gründe zum Streikbeschluß aufgezählt.

Nitti über Frieden und Streik.

Meldung der Agenzia Stefani.

Rom, 15. Juli.

Der italienische Ministerpräsident Nitti sprach in der Kammer über die auswärtige Politik und billigt die Ausführungen Tittonis. Ueber die Ergebnisse der Pariser Konferenz erklärte er, daß die Grenzen im Norden bekannt seien und daß die Regierung alles tun werde, um gegen Umtriebe zur Trennung der Alliierten zu kämpfen; sie werde, wenn nötig, gegen die Presse mit den schärfsten Mitteln vorgehen. Von dem geplanten Streik am 20. und 21. Juli sagte Nitti, die italienischen Arbeiter hätten dazu am wenigsten Anlaß, da sich Italien weder gegen Ungarn noch gegen Rußland tatkräftig beteiligt habe. Es seien alle Maßnahmen getroffen, um eventuell Unruhen im Keime zu ersticken.

os Rotterdam, 15. Juli.

Wie der „Daily Telegraph" aus Mailand meldet, halten die Volksunruhen in Italien infolge der Lebensmittelnot noch immer an. In Hunderten von Städten fehle es an Lebensmitteln. In ganz Italien sei kein Paar Schuhe mehr zu kaufen. Alle Läden seien ausverkauft oder leergeplündert. In einer Anzahl von Kaffees und Kneipen in Mailand ist kein Bier mehr erhältlich, da die Wirte sich weigern, das Glas Bier zur Hälfte des Preises zu verkaufen und ihren Vorrat nicht mehr ausschenken. Die Schneider machen keine Anzüge mehr, da die Arbeitslöhne für einen Männeranzug 150 Lire betragen. Die Bauern bringen ihre Produkte nicht mehr zum Markte, weil sie die Unkosten und Arbeitslöhne nicht mehr einbringen können. Andrerseits sind alle Regierungswaren bei den alten Preisen geblieben, weil die Regierung große Mengen Fleisch und andere Waren aus Amerika eingeführt hat und sie nicht unter dem Selbstkostenpreis abgeben möchte. So kommt es, daß die Regierungswaren die teuersten auf dem Markte sind.

Der ostpreußische Streik erloschen.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Aus Mohrungen in Ostpreußen erfahren wir: Der Streik ist erloschen; er hat etwa acht Tage gedauert und erstreckte sich auf etwa 70 Ortschaften. Die Arbeiter waren größtenteils arbeitswillig und wurden nur durch wenige Aufwiegler terrorisiert. Nachdem Ende voriger Woche Militär eingetroffen ist und den Schutz der Arbeitswilligen übernommen hat, ist der Streik bis auf 6 bis 7 Ortschaften mit einem Areal von ca. 24 000 Morgen erloschen. — Die Forderungen waren in den verschiedenen Orten ganz verschiedener Natur, z. B. wurde in einzelnen der Streik damit motiviert, daß zu viel Aufsichtsbeamte vorhanden seien. Es wurde eine Teuerungszulage gefordert während der Ernteperiode. Ueber diese Forderung wird zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen in Königsberg noch verhandelt. Von Ort zu Ort zogen Trupps, die die Arbeiter in den einzelnen Orten zwangen, die Arbeit niederzulegen und in den Streik zu treten. Es ist in einzelnen Fällen auch zu Ausschreitungen gekommen. Leute, die sich dem Streik nicht anschließen wollten, wurden verprügelt. In einzelne Gutshöfe wurde eingedrungen und Vorräte dabei entwendet.

Ausbeutung Rußlands durch England.

Drahtmeldung.

Amsterdam, 15. Juli.

Wie „Daily News" meldet, hielt der zurücktretende Chef des britischen Uebersee-Handelsamtes Sir A. Steel Maitland vor englischen Kaufleuten eine Rede, in der er erklärte, in den nächsten zwanzig Jahren sei der Teil der Welt, wo der Handel sich am schnellsten ausbreiten würde, Zentral- und Südost-Rußland, sowie der riesige Landgürtel östlich des Ural. Die britischen Kaufleute hätten jetzt eine gute Gelegenheit, um sich dort festzusetzen, und das Uebersee-Handelsamt sei bestrebt, ihnen alle Möglichkeiten zu bieten, die es bieten könne.

Erfolge der Roten gegen Koltschak.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.

mb Stockholm, 15. Juli.

Von gut unterrichteter russischer Seite wird mir gemeldet: Nachdem die dritte bolschewistische Armee am vorigen Montag Perm und Kungur erobert hat und somit im Rücken der von Wjatka operierenden Truppen erschienen ist, hat sie am Donnerstag Ossa und Ochansk und somit den Kama-Fluß erreicht. Allem Anschein nach versuchen die Bolschewisten, den rechten Flügel Koltschaks, der sich bis Wjatka vorwagte, zu umfassen und abzuschneiden. Im Ententehauptquartier in Archangelsk ist der von Koltschak entsandte Oberst Nasimow angelangt, der Koltschaks militärische Lage als überaus gefährdet schilderte und um Entsendung von Ententetruppen in Richtung Wjatka bat, um Koltschaks in Gefahr geratenden rechten Flügel zu entlasten. Diesem Ansuchen konnte jedoch nicht entsprochen werden, da das Gros der britischen Truppen an der Archangelskfront sich bereits auf dem Rückwege nach England befindet und die britischen Freiwilligen, die in Stärke von etwa 10 000 Mann bisher an der Archangelskfront angelangt sind, teils noch gänzlich unausgebildet sind, teils aber als politisch so unzuverlässig gelten, daß der Archangelsker Ententestaat große Bedenken hegt, sie unvermischt den gegen Koltschak heranziehenden bolschewistischen Truppen entgegenzusenden. Man nimmt an, daß Koltschak nichts anderes übrig bleiben dürfte, als sich wieder rückwärts gegen Perm zu wenden und zu versuchen, vor allem diesen Knotenpunkt den bolschewistischen Truppen wieder zu entreißen. Jedenfalls ist für Wochen hinaus an ein Vordringen Koltschaks nach dem Westen nicht mehr zu denken.

Im Prozeß gegen den Studenten Toller in München beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Festungshaft von sieben Jahren. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung. Das Urteil dürfte erst heute verkündet werden. (Siehe auch 3. Seite des Hauptblattes.)

Emil Fischer †

Wirkl. Geh. Rat Professor Emil Fischer, der berühmte Chemiker, ist in der Nacht von Montag zu Dienstag im 67. Lebensjahr gestorben.

Einst nannte man ihn zum Unterschied von anderen bedeutenden Chemikern gleichen Namens den Hydrazin-Fischer, bald darauf den Zucker-, dann den Eiweiß-Fischer, und jetzt hätte man ihn füglich auch den Gerbstoff-Fischer nennen können, denn die letzten Jahre seiner Forschertätigkeit galten hauptsächlich der Zusammensetzung der Gerbstoffe mit dem ausgesprochenen Ziel, uns nach Möglichkeit von der Lieferung ausländischer Gerbstoffe unabhängig zu machen. Aber dieser reiche Wandel der Bezeichnungen gibt doch nur ein schwaches Abbild von der vielgestaltigen und erfolgreichen Arbeit des Forschers, der in der Nacht vom Montag zum Dienstag dahingeschieden ist.

Einst hatte Berzelius gewissermaßen als Diktator der chemischen Forschung dekretiert: „Selbst wenn wir imstande sein sollten, aus anorganischen Körpern Stoffe von ähnlich verwickelter Zusammensetzung, wie sie den organischen Erzeugnissen eigen ist, herzustellen, würde uns diese bloße Nachahmung zu keiner Hoffnung berechtigen, je diese Dinge selbst herzustellen!" Aber der Spürsinn der Forscher kümmerte sich nicht um die Dekrete eines Berzelius. Wöhler und Liebig suchten weiter hinter die Geheimnisse des Aufbaues der organischen Substanzen zu kommen und fanden eifrige, talentvolle Mitarbeiter. Man schreckt heute selbst vor den verwickeltsten Bestandteilen des lebenden Organismus nicht mehr zurück. M. Berthelot, der unter Anlehnung an Versuche von Hennel den Alkohol aus Leuchtgas gewann, bereitete mit Hilfe von Acetylengas Ameisensäure, die diesen Tieren zur Verteidigung dient, baute die Fette aus ihren Elementen auf, er „synthetisierte" sie. Was Berthelot vor zwei Menschenaltern für die Fette verwirklichte, das gelang für die Kohlehydrate vor nahezu drei Jahrzehnten dem damaligen Lehrer für Chemie an der Würzburger Hochschule, Emil Fischer.

Der hoffnungsfreudige und lebensfrohe Sohne der Rheinlande — Emil Fischer wurde am 9. Oktober 1852 in Euskirchen geboren — war, wie selben einer, für solche Aufgaben vorgebildet. Nach kurzer Studienzeit in Bonn zog er 1872 mit seinem Vetter, Otto Fischer, auf die reichsländische Universität Straßburg, die gerade wieder ihre Hallen den Jüngern der Wissenschaft geöffnet hatte. Unter F. Roses Anleitung lernte er Bunsens analythische Arbeitsmethoden, Kundts geniale Experimentierkunst gab ihm tiefe Einblicke in die Gesetze der Naturerscheinungen und leitete ihn zugleich an, physikalisch exakt zu beobachten. Groth machte das sonst etwas trockene Gebiet der Mineralogie durch besonderes Eingehen auf die kristallographischen Beziehungen außerordentlich fesselnd. Fast wurde Adolf von Baeyer, der Entdecker des künstlichen Indigos, auf die anderen Lehrer eifersüchtig, die ihm einen seiner begabtesten Schüler vom organischen Laboratorium allzulange fernhielten. Aber dieses gründliche Umschauen in verwandten Gebieten sollte dem jungen Doktoranden, der eine ganz neue Gruppe organischer, stickstoffhaltiger Verbindungen, die sogenannten Hydrazine, die mit dem Ammoniak in enger Beziehung stehen, erschloß, von großem Vorteil bei späteren Arbeiten werden. Es sei nur daran erinnert, daß das Phenylhydrazin, das sich zur Synthese von ringförmigen Verbindungen (Pyrazolon-, Pyrazol- und Indolderivaten) eignet, zur Gewinnung eines wichtigen Arzneimittels, des Antipyrins, eines Pyrazolon-Abkömmlings, in großem Maßstabe in der Technik hergestellt wird.

1874 legte Fischer als einer der ersten in Straßburg den naturwissenschaftlichen Doktor ab. Und so sehr ihm auch das Leben an dieser Universität gefallen hatte, und so launig er von seiner Straßburger Zeit zu plaudern wußte, gerne ging er nach München, als sein Lehrer von Baeyer, der hier der Nachfolger Liebigs geworden war, ihn rief. Die Chemie der Kohlenstoffverbindungen, oder wie man seit altersher sagt, als man noch an die Scheidung zwischen organischen und anorganischen Substanzen glaubte, die organische Chemie fesselte ihn ganz in ihren Zauberbann. Er wandte sich der Untersuchung verschiedener Anilinfarbstoffe zu und fand den Aufbau des Rosanilins und das Pararosanilins. Ebenso gelang ihm, die Synthese vieler Körper der sogenannten Purin-Gruppe; in diese Gruppe gehören äußerst wichtige Stoffe, wie die Harnsäure, ferner die Hauptbestandteile des Kaffee, Tee, Kakao (Coffein, Theein, Theobromin). Die Aufklärung der Konstitution der Harnsäure, mit der auch die anderen genannten Körper chemisch verwandt sind, hat große Bedeutung für die Medizin gehabt und weiter zur künstlichen Herstellung einer ganzen Reihe dieser wichtigen Alkaloide, sowie anderer in der Natur nicht vorkommender, zu Arzneizwecken geführt. Vor etwas mehr als anderthalb Jahrzehnten führte Emil Fischer in Gemeinschaft mit v. Mering die Diäthylbarbitursäure in die Heilkunde ein, die unter dem Namen Veronal eine weite Verbreitung als Schlafmittel gefunden hat. Die äußere Anerkennung für die